

gestellt. Ein Stich im Landesarchiv zeigt an der ersteren einen pyramidenförmigen Aufbau, auf dem nicht nur wie heute Ecce Homo und Schmerzhafte Mutter zu sehen sind, sondern auch Sebastian und Rochus, eine Stufe tiefer Dominikus (?) und Antonius v. P. Künstlerbelege fand ich leider keine. Der Stilvergleich jedoch läßt uns mit Sicherheit die Mutter mit Kind auf dem L e n d p l a t z (Tafel 92) Andreas M a r x zuweisen. Im Zusammenhalt mit den Hochaltarfiguren von Seewiesen: Die Häupter der Gebenedeiten zeigen einige Unterschiede, das der Seewiesnerin ist ovaler, der Mund ist kleiner, das Haar straf-fer gescheitelt, doch sind diese Divergenzen auch durch das verschiedene Material, hier Holz, dort Stein, zum Teile wenigstens zu erklären. Schulter- und Brustpartien aber wirken nach Körperform und Faltengebung wie Spiegelbilder, die pastosen Gewandbauschungen der Hüftenpartien wieder sind an der Madonna des Lendplatzes weitgehend analog denen am Petrus von Seewiesen.

So tragisch die Kontagion 1680 sich an der Gesamtbevölkerung auswirkte, für die Bildhauer von Graz, Steiermark, Wien und Österreich schuf sie eine wahre Hausse an Aufträgen. Bei der Aufstellung der Wiener Gradenstein den Kontrakt, er ist noch eigenhändig unterzeichnet in zweifacher Ausfertigung im erwähnten Faszikel hinterlegt. „Mit zuegesetzten Englen“ schuf er um 600 fl acht Statuen: Ignatius, Franz Xaver, Sebastian, Rochus, Josef, Anton v. P., Ägidius, Johann Nepomuk, jede 7 Schuh hoch, aus Leibnitzer (Aflenzer) Sandstein. Ferner zwei knieende Engel „von gleicher Proportion“, eine liegende Rosalia, sowie 24 Basreliefs „oder flach gehauene Historien“. Eine Maria war schon 1716 gemeißelt worden, um das Ordenskleid des Paduaners herrschte ein jahrelanger Bruderstreit zwischen Franziskanern und Minoriten, der vom Kaiser höchstselbst zu Gunsten der Franziskaner entschieden, inzwischen aber von den Minoriten durch ein *Fait accompli* gelöst wurde. 1789 übernahm Steinmetzmeister Pack die Statuen, seitdem sind sie verschollen. Und die ursprüngliche Garnitur? Im Geding übernahm S c h o y auch die Verpflichtung, die dormalen all dort befindlichen Statuen abzunehmen „und selbe auf ein ihm anzeigendes Orth vberbringen zu lassen“. Wohin? Zwei Fuhrmannsrechnungen greifen entschei-



Abb. 109. Grazer Dreifaltigkeitssäule nach einem Stiche 1728

bensäule II ward betont, daß die Säulen „auf denen Dörffern fast zu gemein werden wollen“, zu häufig und zu uniform. Auch in Steiermark wuchsen die „Säulen“ in beinahe allen Städten und Märkten aus dem Boden, in Graz außer den genannten noch solche am Glacis vor der Leechkirche, am Münzgraben und vor dem Weisseneggerhof, diese mit 12 Figuren. Reste von ihnen stehen weitum im Stadtgebiet. Von der Dreifaltigkeitsgruppe I ist jedoch das Verwunderlichste noch zu melden, ihre Statuen stehen noch heute!

Wie schon Peinlich berichtete, schuf 1727 Meister Jakob S c h o y eine neue Statuengruppe. Am 24. Juli 1725 schloß er mit Joseph Christoph Graf Wilden-

stein den Kontrakt, er ist noch eigenhändig unterzeichnet in zweifacher Ausfertigung im erwähnten Faszikel hinterlegt. „Mit zuegesetzten Englen“ schuf er um 600 fl acht Statuen: Ignatius, Franz Xaver, Sebastian, Rochus, Josef, Anton v. P., Ägidius, Johann Nepomuk, jede 7 Schuh hoch, aus Leibnitzer (Aflenzer) Sandstein. Ferner zwei knieende Engel „von gleicher Proportion“, eine liegende Rosalia, sowie 24 Basreliefs „oder flach gehauene Historien“. Eine Maria war schon 1716 gemeißelt worden, um das Ordenskleid des Paduaners herrschte ein jahrelanger Bruderstreit zwischen Franziskanern und Minoriten, der vom Kaiser höchstselbst zu Gunsten der Franziskaner entschieden, inzwischen aber von den Minoriten durch ein *Fait accompli* gelöst wurde. 1789 übernahm Steinmetzmeister Pack die Statuen, seitdem sind sie verschollen. Und die ursprüngliche Garnitur? Im Geding übernahm S c h o y auch die Verpflichtung, die dormalen all dort befindlichen Statuen abzunehmen „und selbe auf ein ihm anzeigendes Orth vberbringen zu lassen“. Wohin? Zwei Fuhrmannsrechnungen greifen entschei-